

Mit dem Pharisäer Freund werden

Dann wandte sich Jesus einigen Leuten zu, die voller Selbstvertrauen meinten, in Gottes Augen untadelig dazustehen, und deshalb für alle anderen nur Verachtung übrig hatten. Er erzählte ihnen folgende Geschichte:

Zwei Männer gingen hinauf in den Tempel, um zu beten, ein Pharisäer und ein Zolleinnehmer.

Der Pharisäer stellte sich vorne hin und betete leise bei sich: "Gott ich danke dir, dass ich nicht so bin wie die anderen Menschen, alle diese Räuber, Betrüger und Ehebrecher, oder auch wie dieser Zolleinnehmer hier! Ich faste zwei Tage in der Woche und gebe dir den vorgeschriebenen Zehnten sogar noch von dem, was ich bei anderen einkaufe!"

Der Zolleinnehmer aber stand ganz hinten und getraute sich nicht einmal, zum Himmel aufzublicken. Er schlug sich zerknirscht an die Brust und sagte: "Gott, hab Erbarmen mit mir, ich bin ein sündiger Mensch!"

Jesus schloss: "Ich sage euch, der Zolleinnehmer ging aus dem Tempel in sein Haus hinunter als einer, den Gott für gerecht erklärt hatte - ganz im Unterschied zu dem Pharisäer. Denn wenn ihr euch selbst groß macht, wird Gott euch demütigen. Und wenn ihr euch selbst geringachtet, wird Gott euch zu Ehren bringen."

Lukas 18,9-14

Predigt zum 12.8.18 Schwenningen Tuningen

Die Geschichte vom Pharisäer und Zöllner. Jesus erzählte seine Gleichnisse, um den Menschen etwas Überraschendes und Neues mitzuteilen. Jetzt frage ich mal, wer von euch diese Geschichte schon gekannt hat und wusste, wie sie ausgeht. Streckt doch mal die Hand. – Ich hab es vermutet, die meisten kennen dieses Gleichnis. Und so wissen die meisten schon im voraus, wie die Geschichte ausgeht. Jesus wird den Zöllner freisprechen. Aber der Pharisäer wird belastet nachhause gehen.

Ich will es heute morgen mal anders angehen. Ich will eine Lanze für den Pharisäer brechen. Ich will versuchen, den Pharisäer wertzuschätzen. Darum will ich die Predigt so überschreiben: Mit dem Pharisäer Freund werden.

Und ich fange da zuerst einmal bei mir an. Meine Karriere als Pharisäer hat schon früh angefangen. Aufgewachsen in einer christlichen Familie sang ich schon im Vorschulalter Heilslieder vor, wenn unsere Verwandten zu Besuch waren. Zweimal sonntags Gottesdienst und dazu noch Mitarbeit in der Sonntagsschule nach dem Frühgottesdienst waren normal. Unter der Woche Jungschar, ab 14 dann auch im Chor und selbstverständlich dann auch Mitarbeit im Jugendkreis. Zweimal habe ich mich bei Zeltmissionen bekehrt, um ganz sicher zu gehen, dass ich nicht zu denen gehöre, die bei der Entrückung nicht dabei sind. Mitarbeit in einem Schülerbibelkreis und mit diesem immer wieder zu Einkehrtagen in der Jesusbruderschaft in Gnadental. Dabei hatten wir das Gefühl, zu einer christlichen Elite zu gehören. Meinen Neigungen entsprechend wollte ich Physik und Mathe studieren, um Gymnasiallehrer zu werden. Aber drei verschiedene Leute sprachen mich an, sie meinten, ich habe die Berufung, Pastor zu werden. Deshalb der Wechsel zum Theologiestudium, insgesamt noch mal fast 10 Jahre Ausbildung bis zur Ordination, so lange wie sonst nur ein Mediziner in seine Karriere investiert. So sah mein Start aus in der Laufbahn des Pharisäers. Ich breche hier ab.

Dass es neben der Pharisäerkarriere in mir auch eine Zöllnerseite gab und gibt, das könnt ihr euch denken. Aber davon will ich hier jetzt nicht reden. Ich möchte ja heute morgen eine Lanze für die Pharisäer brechen.

Die Pharisäer, das waren zur Zeit von Jesus die Besten der jüdischen Glaubensgemeinschaft. Die Pharisäer nahmen das Wort Gottes ernst. Die Pharisäer versuchten gewissenhaft, Gottes Ordnungen zu leben. Sie kopierten in mühsamer und sorgfältiger Arbeit die Heiligen Schriften. Sie gründeten Synagogen, Leseschulen für Kinder und Bibelgesprächskreise für Erwachsene. Ohne sie hätten wir – menschlich gesprochen – heute das Alte Testament gar nicht mehr. Ohne sie wäre – menschlich gesprochen – nach der Zerstörung des Zweiten Tempels im Jahr 70 nach Christus die jüdische Gemeinde sang- und klanglos untergegangen.

Und nun noch ein Hinweis zu den Zöllnern von damals. Sie haben nicht viel mit den heutigen deutschen Zollbeamten gemeinsam. Zöllner waren damals Menschen aus der jüdischen Gemeinschaft, die um des Geldes willen gemeinsame Sache mit der römischen Besatzungsbehörde gemacht haben. Die Römer machten sich in den Kolonien, so weit es möglich war, die Hände nicht schmutzig. So wurden die römischen Zollstellen jeweils für eine gewisse Zeit an den meistbietenden Einheimischen verpachtet. Der Pächter musste dann versuchen, die an die Römer gezahlte Summe wieder einzutreiben und dazu auch noch das Geld für seinen Lebensunterhalt draufzuschlagen. Wie viel das war, interessierte die römische Verwaltung nicht, solange es kein Pächter übertrieb und einen Aufstand provozierte. Denn das war den Römern wichtig, dass in den Provinzen Ruhe herrschte und die Steuern regelmäßig nach Rom flossen. Die Zöllner hatten also in der Gesellschaft einen doppelten Makel: Sie galten als Vaterlandsverräter und als Halsabschneider. Sie galten als Räuber und Betrüger. Und dort, wo unehrlich Geld verdient wird, wird es oft auch für zweifelhafte Dinge ausgegeben. Da war der Verdacht auf Ehebruch auch nicht restlos unberechtigt.

Der Pharisäer und der Zöllner. Der Pharisäer, der Gott dankt, dass er kein Räuber und kein Mörder und kein Ehebrecher ist. Und der Zöllner, der um sein verkehrtes Leben weiß und um Gnade bittet.

Ich will uns heute morgen den Pharisäer lieb haben. Denn ich nehme an, dass die meisten wie ich es am Anfang auch von mir geschildert habe, eher die Biographie eines Pharisäers als die Lebensgeschichte eines Zöllners haben. Und das ist doch gar nicht so schlecht. Im Gegenteil. Die Pharisäer, mit ihnen konnte man eine Synagoge bauen und die Synagoge mit Leben füllen. Die Pharisäer, sie waren es, die das Volk zusammenhielten und es vor dem Untergang bewahrten. Und so auch ihr, die ihr wohl mehrheitlich das Leben eines Pharisäers führt, braucht euch deswegen nicht zu schämen. Mit euch kann man kirchliche Räume bauen. Zu Pfingsten haben wir hier das 40-jährige Jubiläum gefeiert – und die gelungene Renovierung der Tuninger Kirche war auch nur durch viel ehrenamtlichen Einsatz möglich. Und mit euch kann man diese Gebäude mit Leben füllen. Dank euch lebt die Kirche, dank Eurer Treue, eurer Ernsthaftigkeit, dank Eurer Spendenbereitschaft, bei denen einige Großes leisten. Wenn ich das so sage, sage ich natürlich nur die halbe Wahrheit, denn ohne Gottes Segen läuft hier auch gar nichts. Aber die menschliche Seite ist eben auch wichtig. Und so ist es gut, dass es engagierte Leute in den Gemeindevorständen gibt, denen die Kirche ein Herzensanliegen ist. Und engagierte Sänger und Organisten, und einen Putzdienst, und Sonntagsschulmitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Seniorenkreis und was sonst hier noch alles ist. Ohne Pharisäer läuft hier nichts, aber auch gar nichts.

Warum nur kommt der Pharisäer in dieser Geschichte dennoch bei Jesus so schlecht weg? Obwohl ich ihn doch jetzt schon die ganze Zeit verteidige. Warum? Jetzt müssen wir Pharisäer genau hinhören. Warum? Weil der Pharisäer sich auf seine Lebensführung und Lebensfügung etwas einbildet. Und weil er die anderen Menschen verachtet, die nicht so geführt wurden wie er und die ihr Leben nicht so angegangen sind wie er. Das ist es! Und das kritisiert Jesus durch alle Evangelien

hindurch. Dass die Pharisäer so gut und fromm sind, das ist nicht das Problem, das Jesus mit ihnen hat. Die Sünde des Pharisäers hier im Gleichnis besteht darin, dass er die anderen verachtet und schlecht macht. Und das ist die große Herausforderung der Treuen und Engagierten zu allen Zeiten, dass sie sich darauf etwas einbilden und sich besser fühlen und deswegen andere schlecht machen und runterdrücken, ja sie sogar aus der Gemeinschaft der Christen ausgrenzen.

Und wenn ich ehrlich bin, dann kenne ich in mir auch solche Gedanken über Leute, die nicht mehr oder nur selten in die Kirche kommen. Über die Menschen, die sonntagsmorgens ihren Hund ausführen, statt in den Gottesdienst zu gehen. Oder die Leute, von denen man doch erwarten könnte, dass sie mehr spenden. Oder die Leute, wie am letzten Sonntag ausgeführt, die dauernd in den Flieger steigen statt in die umweltfreundlichere Bahn oder den Flixbus. Ethisch gesehen mögen ja meine Gedanken und Ausführungen dazu richtig sein, aber wie schnell ist eine Abwertung der Menschen dabei und ich fühle mich moralisch überlegen. Und so ist es natürlich auch in politischen Fragen. Wie denken wir über die AfD, schafft man es, auf der sachlichen Ebene zu bleiben und die politische Anschauung und die Menschen, die diese vertreten, zu unterscheiden. Oder ist man nicht in Gefahr, wegen ihres Gedankenguts auch die Menschen selber abzuwerten und sich selbst als besser anzusehen. Danke dass ich nicht bin wie diese Gaulands und Petrys und Meuthens ... ich setze mich für Flüchtlinge ein ...

Pharisäer und Zöllner. Wenn die Bibel von zwei Brüdern oder 2 Schwestern oder 2 Typen spricht, dann meint sie immer auch die beiden Anteile, die wir selber in uns haben. Gerade Lukas verwendet gerne solche Personen für die zwei Seelen in unserer Brust: In uns sind Maria und Martha, die kontemplative Seite und die aktive Seite. In uns ist der Sohn, der ausgezogen ist und der Sohn, der zuhause geblieben ist, also der Sohn, der alles erlebt hat und der Sohn, der nie gelebt hat. Und so hier der Pharisäer und der Zöllner. Wir haben beide in uns, mit ihren guten und schlechten Möglichkeiten. Das Ziel wäre, dass wir immer mehr die guten Anteile von beiden zu Entfaltung bringen. Die engagierte Frömmigkeit und das ethisch vorbildliche Leben des Pharisäers, aber auch die Demut des Zöllners, der seine eigenen Abgründe gut genug kennt und sie Gott hält und gar nicht auf den Gedanken kommt, sich über andere zu stellen.

Ich möchte zum Schluss gerne noch ein Kurzgedicht von Eugen Roth lesen. Das Gedicht trägt den Titel „Der Salto“. Hintergründig wie Eugen Roth schreibt, kann man leicht die Pointe übersehen. Deswegen lese ich es gleich zweimal und sage dann nur noch Amen:

Der Salto
*Ein Mensch betrachtete einst näher
die Fabel von dem Pharisäer,
der Gott gedankt voll Heuchelei,
dafür, dass er kein Zöllner sei.
Gottlob! rief er in eitlen Sinn,
dass ich kein Pharisäer bin!*

Amen

Hans-Ulrich Hofmann